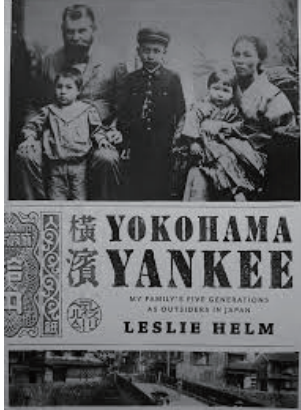


## Buchbesprechung II

---



Helm, Leslie (2013):

*Yokohama Yankee.  
My Family's Five Generations As Outsiders In  
Japan.* Seattle. Chin Music Press.

Seit der Begegnung mit dem Westen im 19. Jahrhundert ist in Japan die Suche nach den kulturellen Wurzeln und nach unverfälschter japanischer Heimat ein Thema, das die Intellektuellen und Künstler des Landes beschäftigt. Es ist schwer zu sagen, welchen Weg Japan ohne den westlichen Einfluss genommen hätte, aber die Vorstellung, die manche

von der westöstlichen Begegnung pflegen, kann man in das Bild eines ungewollten Geschenks fassen (Gebhardt 1997: 347). Mit diesen Sätzen leitet Gebhardt einen Aufsatz ein, der die Thematiken um Identitätsdiskussionen in Japan bespricht.

Um Identität und Japan geht es auch in *Yokohama Yankee: My Family's Five Generations As Outsiders In Japan*. Das Buch ist ein autobiografisch angelegter Familienroman um die fünf Generationen zurückreichende Geschichte der Familie des Journalisten Leslie Helm (\*1955). Die Publikation unterteilt sich in 25 Kapitel oder 346 Seiten und ein sehr persönlich gehaltenes Nachwort. Auf der Innenseite des ansprechend gestalteten Buchcovers befindet sich (teilweise auch zur besseren Orientierung während der Lektüre) ein Stammbaum, der die familiären Beziehungen verdeutlicht. Zahlreiche Illustrationen und Fotografien des alten Yokohama, aber auch persönliche Aufnahmen aus dem Fotoalbum der Helm-Familie untermalen die lebhaften Eindrücke, die bei der Lektüre entstehen.

Helm arbeitet als Redakteur für das *Seattle Business Magazin*. Seine Erzählung beginnt und schließt mit der Reminiszenz an seinen Vater und seine eigenen beiden Kinder, die Helm in Japan adoptiert. Die Erzählung gestaltet sich gleichzeitig als Erinnerung an vergangene Gefechte und Ereignisse, die der Erzähler und seine Familie in, mit und wegen der engen Verbindung zu Japan austragen mussten. Helm spannt in *Yokohama Yankee* den Bogen von der Ankunft seines deutschen Urgroßvaters Julius Helm im Yokohama des Jahres 1869 bis zur Adoption seiner beiden japanischen Kinder im Jahr 1992. Innerhalb der als Rahmenhandlung dienenden Familiengeschichte verwebt der

im Schreiben geübte Journalist gekonnt historische Bezüge der japanischen Geschichte, die sich in dem dargestellten Zeitraum von 123 Jahren ereigneten – die Modernisierung Japans, die Wirren zweier Weltkriege oder das Kantō-Erdbeben von 1923 und des Hanshin Awaji-Bebens der Kansai Region von 1995. Beeindruckend ist das Buch auch deshalb, da es zusätzlich die Problematiken bespricht, denen sich Migranten und Familien sowie deren Kinder aus „gemischten“ Beziehungen im Japan der Moderne bis in die Gegenwart ausgesetzt sehen. Teilweise entsteht während der Lektüre der Eindruck, dass Helm, der in Japan geboren und aufgewachsen ist, sich auf der Suche nach der „idealen Heimat, als Möglichkeit, Entfremdung und Orientierungslosigkeit zu bewältigen“ (Gebhardt 1997: 347), befindet. Während man diese Thematik als westlicher Leser aus den Migrantendiskussionen kennt, die z.B. durch westlich-europäische Medien diskutiert werden, tritt bei Helm ein Perspektivenwechsel ein und eine „westliche“ Familie muss sich in Japan mit ihrer Eigen- und Fremdwahrnehmung auseinandersetzen. Helm wählt Beispiele aus verschiedenen Zeiträumen seiner Familiengeschichte und unterstreicht so auch die widerstreitenden Gefühle, ein bisschen japanisch zu sein und letztlich von der japanischen Gesellschaft doch nie akzeptiert zu werden.

Leslie Helms Urgroßvater Julius reist im Jahr 1869, nach einem kurzen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten weiter nach Japan und landet in Yokohama. Der Leser erfährt etwas über die Geschichte der Stadt, die in dieser Zeit ihren allmählichen, doch kontinuierlichen Aufstieg zu einem der bedeutendsten Handelshäfen Japans erlebt. Dem Stereotyp des preußischen Pragmatikers folgend, gründet Julius Helm ein Unternehmen und mit einer Japanerin, Helms Urgroßmutter Hiro (Komiya) Helm, eine Familie. In den einführenden Kapiteln beschreibt Helm den Aufstieg seines Vorfahren zu einem der ersten westlichen „Mäzenen“ in Japan und der Bedeutung der durch ihn gegründeten „Helm-Company“ für die Stadt Yokohama. Obwohl mit einer Japanerin verheiratet und in das geschäftliche Leben integriert, lebte die Familie jedoch in einem abgegrenzten Stadtteil, nach westlichen Maßstäben. Hierin findet sich der Grund, warum die Kinder der Helm-Familie zwar die japanische Sprache beherrschen, die japanische Schrift aber nie erlernen. Da Helm Wert auf kosmopolitische Attribute bei seinen Kindern legt, sendet er zwei seiner Söhne zur Ausbildung zurück nach Deutschland. Ein dritter Sohn, Leslie Helms Großvater Julie, wird während eines Brooklyn-Aufenthalts der Eltern 1887 in den USA geboren und erhält so die amerikanische Staatsbürgerschaft. Im Laufe der Zeit wird die Welt durch den russisch-japanischen Krieg und den ersten Weltkrieg in Atem gehalten. In dieser Zeit, in der Japan mit England ein Bündnis einging, war das Leben für die deutschstämmige Familie nicht immer einfach. Dennoch erlebt Yokohama mit Ende des ersten Weltkrieges seine „goldene Ära“, da Japan als Bündnispartner und Profiteur an der Seite der Alliierten im pazifischen Raum Kriegsgewinne verzeichnen kann. Hiervon profitiert letztendlich auch das Helm-Imperium. Im Jahr 1922 stirbt der Patriarch Julius Helm, ein Jahr bevor das große Kantō-Erdbeben Tokyo und Yokohama fast vollständig zerstört und an die 200.000 Menschenleben forderte.

Die sich nun anschließenden Kapitel befassen sich mit der Emigration von Julie Helm, dem Großvater des Autors, in die USA. Er heiratet Betty Stucken, deren Vater Edmund Stucken ebenfalls deutsch, ihre Mutter, Koshiro Fuku Japanerin war. Die beiden haben gemeinsam drei Söhne. Der älteste Sohn Don, 1926 geboren, wird 30 Jahre später der Vater des Autors Leslie Helm werden. Im Anschluss an die Übersiedelung nach Amerika brechen bald die Wirren des Zweiten Weltkriegs über die Familie herein. Aufgrund der Feindschaft zwischen Japan und den Vereinigten Staaten war das Leben für die Familie mit japanischen Wurzeln in den USA zur damaligen Zeit nicht immer einfach, doch es gelang ihr, sich mit der Situation zu arrangieren und die Zeit zu überstehen. Don Helm tritt, nachdem er die Oberschule abgeschlossen hat, in die US Army ein. Aufgrund seiner Japanischkenntnisse wird er vor allem bei der Befragung japanischer Kriegsgefangener eingesetzt. Im Anschluss an die Kapitulation Japans dient Leslie Helms Vater Don noch zwei weitere Jahre in einem Corps der amerikanischen Besatzer in Japan, bevor er nach Kalifornien an die Universität von Berkley zurückkehrt. In dieser Zeit heiratet er Barbara Schinzinger, die Tochter des deutschen Germanisten und Philosophen Robert Schinzinger, der nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich am Wiederaufbau der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (OAG) beteiligt war und einem breiten Publikum besonders durch sein „Deutsch-Japanisches Wörterbuch“ (dem „Schinzinger“) ein Begriff ist.

Im Jahr 1955 wird Leslie Helm in Yokohama geboren, wohin der Vater Don nach einigen Jahren in Kalifornien zurückgekehrt ist, um das Familiengeschäft weiterzuführen. Leslie Helm, geboren und aufgewachsen in Japan, erzogen von einer japanischen Nanny, verlässt das Land im Jahr 1973, um ebenfalls an der Universität von Berkley in Kalifornien zu studieren. Er ist der Überzeugung, nie mehr nach Japan zurückzukehren. Zu groß sind die zwiespältigen Gefühle gegenüber einem Land, in dem er zwar geboren wurde, das ihm aber gleichzeitig das Gefühl gibt, nie wirklich Heimat sein zu wollen. Er nennt es Schicksal, als er bald darauf eine junge Studentin der Japanologie kennen lernt, die jetzt seine Frau ist. Marie Anchoroguy, heute Professorin für Japanologie an der Washington State University (Seattle), reist immer wieder nach Japan. Auch Helm selbst, mittlerweile als Journalist für die Los Angeles Times tätig, wird als Japankorrespondent „zurückversetzt“, um für die Zeitung aus Japan zu berichten. Als das Paar erfährt, nie leibliche Kinder haben zu können, adoptieren Leslie und Marie zwei japanische Kinder. So schließt sich der Kreis der Familie Helm in Japan mit der Adoption der beiden Kinder. Der Weg, der mit dem Urgroßvater Julius Helm in Yokohama begann und nun durch die japanischen Kinder weiter beschritten wird.

Leslie Helms autobiografisch angelegte Familiengeschichte ist eine unterhaltsame Lektüre. Es handelt sich dabei nicht um japanhistorische Wissenschaftsprosa, diesen Anspruch jedoch stellt der Verfasser auch gar nicht. Vielmehr ist es eine Positionierung der Lebensgeschichte des Schreibebers und seiner Familie in einen historisch-biografischen Kontext. Problematisch finde ich, dass viele gängige Japanklischees, denen sich

Ausländer ausgesetzt sehen, bedient werden. Der Eindruck der Konkurrenz zwischen einer westlich (deutsch-amerikanischen) und einer japanischen Denkweise ist für den Leser häufig wenig nachvollziehbar. Als Leser bleibt man etwas ratlos zurück und fragt sich, ob es in all den Jahren und der langen familiären Verbundenheit mit Japan nicht ein wenig mehr kultureller Sensibilität bedurft hätte. Dies kann man kritisieren, oder hinnehmen, da es sich wie beschrieben, nicht um ein japanwissenschaftliches Werk handelt. Lesenswert ist das Buch aber insofern, da es die familiären Verhältnisse vortrefflich und detailliert dokumentiert. Das Buch ist unterhaltend. Der Reichtum an Details, die teilweise nachkolorierten privaten Bilder und sein Talent, klar und verständlich zu formulieren, überzeugen. Seine Japanischkenntnisse verschafften Leslie Helm Zugang zu japanischen Behörden und Tempeln, um historische Dokumente zur Familiengeschichte zu sichten, deren Inhalt in die Arbeit mit einfließt. Die Arbeit ist durchweg gut recherchiert. Zu guter Letzt bleibt zu sagen, dass *Yokohama Yankee* ein leenswertes Buch für zwischendurch ist. Helm nutzt seine persönliche Geschichte, um detailliert und subtil seine Impressionen von Japan und seinem Umgang mit dem „kulturell Anderen“ und doch Vertrauten vorzustellen.

Literatur:

Gebhardt, Lisette (1997): „Heimat-Phantasien. Zwei neuere Publikationen zum Thema Identitätsdiskussion im modernen Japan.“ In: *Japanstudien 9. Dienstleistung und Konsum in den 1990er Jahren*. München: iudicium Verlag. 347-355.

Sebastian Hofstetter M.A.

OAG-Mitglieder können das Buch von Leslie Helm unter der Signatur 295.1 HEL in der OAG-Bibliothek entleihen.